

Volkszeitung

Nr. 290. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, Unt. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltete Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verteiler in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: B. Köster, Parzejemsla 16; Bialystok: B. Schwabe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Dzikow: Amalie Richter, Neustadt 506; Radziszewice: Julius Wajta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mühl, Szablowka 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilmistego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein nationaler Skandal in Posen.

Die Polizei sprengt einen Demonstrationzug des „Lagers des Großen Polens“.

Die Posener Organisation des „Lagers des Großen Polens“ hatte für Donnerstag abend in einem Saale eine „große nationale Versammlung“ anberaumt, um gegen die Anordnung des Untersuchungsministers Dobrucki auf Einführung der ukrainischen Sprache als Pflichtfach in den Schulen der östlichen Grenzgebiete zu protestieren. Nach der Versammlung forderte der Vorsitzende des Posener Stadtrats Max Stürmer (schon der Name sagt, daß es ein „Pole von reinem Blut“ ist) die Versammelten auf, sich an einer Kranzniederlegung am Mickiewicz-Denkmal zu beteiligen. Er wollte hiermit nur bezwecken, einen Demonstrationzug durch die Straßen der Stadt zu veranstalten. Die Versammelten ließen sich das nicht zweimal sagen und bildeten bald vor dem Versammlungsgebäude einen Zug.

Der Einreichung des Voranschlags auch der Sejm zur Budgetsitzung einberufen werden muß. Und zwar hat dies verfassungsgemäß bis zum 1. November zu erfolgen.

Verfrühte Meldungen über Ueberzeichnung der Dollaranleihe.

Die Meldungen über eine angeblich bereits vorliegende Ueberzeichnung der polnischen Dollaranleihe stellen sich als erheblich verfrüht heraus. Bisher ist nicht einmal die kleine polnische Leanche von einer Million Dollar überzeichnet, und aus NeuYork liegen Meldungen vor, wonach das Publikum trotz den günstigen Bedingungen eine große Zurückhaltung gegenüber der polnischen Anleihe bewahrt. Zweifellos wird die Emission, die ja erst drei Tage lang aufgelegt ist, ihren Erfolg noch verheissen, und wir glauben, daß es auch zu einer vollen Zeichnung der vorgesehenen Summe kommen wird. Die Falschmeldung über die bereits erfolgte Ueberzeichnung kann aber nur verwirren, indem sie eventuell noch Zeichnungswillige von der Zeichnung abschreckt und auch von der Beurteilung der Anleihe im Auslande ein falsches Bild gibt.

Einziehung der Staatsklassenscheine.

Der Gesamtumfang an Staatsklassenscheinen und Scheidemünzen betrug am 30. September 408,5 Millionen. Da nach den Bedingungen des Dollaranleihevertrages nur höchstens 180 Millionen Kassenscheine und nur 140 Millionen Scheidemünzen umlaufen dürfen, wird ein Betrag von 88,5 Millionen zur Einziehung gelangen müssen, der gänzlich auf die Kassenscheine entfällt, da der Gesamtbetrag der umlaufenden Scheidemünzen die vorgeschriebene Höchstgrenze gerade erreicht.

Die genasführten Staatsbeamten.

Bereits viermal war die seit langen von den Vertretern der Verbände der Staatsbeamten erbetene Audienz beim Finanzminister Czechowicz angelehnt worden. Die Delegation will beim Finanzminister nachsuchen, die Frage des Ausgleichszuschlages zu den Gehältern der kontraktlichen Staatsbeamten zu regeln, da alle anderen Beamten diesen Zuschlag bereits erhalten haben. Gestern sollte nun die Konferenz beim Finanzminister Czechowicz stattfinden, doch kam sie wieder nicht zustande. Unter den Staatsbeamten herrscht darob große Erbitterung.

Vor der Liquidierung des Streiks in der Warschauer Diskontobank.

Der bereits vier Wochen andauernde Streik in der Warschauer Diskontobank scheint seinem Ende entgegenzugehen. Bezüglich der von den Beamten gestellten Forderungen auf eine Gehaltszulage von 40 Prozent ist man sich bereits so weit einig, daß sich beide Seiten mit einer Zulage von 10 bis 30 Prozent einverstanden erklären. Der strittige Punkt ist nur noch eine von der Bankdirektion aufgestellte Forderung auf Entlassung von 7 Beamten, die die Direktion als die Organisatoren des Streiks bezeichnet. Darauf jedoch wollen die Beamten keinesfalls eingehen. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß es heute zur Liquidierung des Streiks kommen wird, da heute wiederum eine Konferenz beider Seiten unter Hinzuziehung eines Delegierten des Arbeitsministeriums stattfindet.

Wieder nichts.

Wie verlautet, sollen in den nächsten Tagen die im Zusammenhang mit den Hausdurchsuchungen im Verlagsgebäude der Kattowitzer Buchdruckerei A.-G. von der polnischen Polizei verhafteten Gubermut und Lober gegen Stellung einer Kaution freigelassen werden.

Die Zuckerrindustrialen verlangen Beilegung des Streiks.

Berlin, 21. Oktober. (AIG). Der Verband der Zuckerrindustrialen hat an den Handelsminister ein Telegramm gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß bei einem längeren Andauern des Bergarbeiterstreiks sämtliche Zuckerrindustrialen geschlossen werden müßten, da die Kohlenvorräte bereits aufgebraucht sind. Einige große Zuckerrindustrialen haben ihren Betrieb bereits einstellen müssen.

Der Bergarbeiterstreik in Deutschland.

Berlin, 21. Oktober (Pat). Die im Laufe des gestrigen Tages geführten Einigungsverhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen wurden heute aufs neue begonnen. Wie aus Blättermeldungen ersichtlich ist, ist eine Einigung zu erwarten. In den Abendstunden soll der amtliche Schiedspruch fallen, wonach beide Seiten aufgefordert werden sollen, zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen. Am Abend wurde der Schiedspruch der Schlichtungskommission veröffentlicht, demzufolge den Bergarbeitern eine Lohnzulage von 60 Pfennigen pro Schicht zugesprochen wird, während die Forderung auf 80 Pf. lautet. Der Tarif soll vom 31. August verpflichtend. Beide Parteien sollen ihre Antwort bis morgen 4 Uhr nachmittags erteilen.

Die englischen Bergarbeiterdelegierten meiden Polen.

Der Exekutivausschuß der Bergarbeiterinternationale berät ohne die englischen Delegierten. (Von unserem Korrespondenten.) Infolge Verzichtleistung Coots auf die Reise nach Polen, haben auch die anderen Mitglieder der englischen Delegation, einschließlich des Vorsitzenden des Exekutivausschusses der Bergarbeiterinternationale Smiths von der Reise nach Polen abgesehen. Die in Warschau bereits eingetroffenen Mitglieder des Exekutivausschusses haben deshalb beschlossen, die Beratungen in Abwesenheit des Vorsitzenden zu beginnen, was bereits gestern nachmittag geschah.

Das Geheimnis des Prager Attentats.

Ein Italiener soll die Ermordung Jena Bego angezettelt haben. Belgrad, 21. Oktober. Trotzdem in Prag strengste Verschwiegenheit über das Verhör des Attentäters Babi bewahrt wird, will die „Politika“ aus Keoson, die dem Prager Außenministerium nahe stehen, erfahren haben, es sei gelungen, Babi, der anfangs beharrlich geschwiegen hat, zur Lüstung seines Geheimnisses zu bewegen. Demzufolge habe der italienische Professor Baldacci aus Bologna Babi überredet, Jena Bego als Verräter Albanians an Südslawien für eine große Geldsumme zu ermorden. Babi habe das Geld in Elbassan durch Baldacci persönlich erhalten sollen, Baldacci sei aber zum Randezyklus nicht erschienen, worauf Babi das Attentat auch ohne Geld ausführte. „Politika“ will wissen, Baldacci sei ein geschworener Feind des Südslawentums und habe als Agent der italienischen Regierung 1918 mit großen Geldmitteln in Montenegro den Separatismus unterstützt. Auch die Galder für das serbisch-slawische „Kosowo-Komitee“, das gegenwärtig wieder einen lebhaften Vandalenkrieg in Mazedonien unterhalte, sollen aus Rom kommen.

Die Budgetvorbereitungen der Regierung.

Eine Sitzung des Kabinettsrates. Gestern nachmittag um 5 Uhr fand im Präsidium des Ministerrats unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Pilsudski eine Sitzung des Kabinettsrates statt, an der sämtliche Minister sowie der Vizefinanzminister Dr. Kominski teilnahmen. Das herausgegebene amtliche Komunique hierüber enthält die kurze Mitteilung, daß der Kabinettsrat mit dem Staatshaushaltsvoranschlag für das Jahr 1928/29 beschäftigt habe. Die von uns gestern gebrachte Meldung hat somit Bestätigung erfahren. Die Regierung ist eifrig dabei, die Arbeiten über den Voranschlag zu beenden und den in dem laut Verfassung vorgesehenen Termin dem Sejm einzureichen. Es ist klar, daß sofort nach

Vertical text on the left margin containing various notices and dates.

Aufrollung der Wilna-Frage?

Durch die litauische Beschwerde soll auch die Wilna-Frage vor den Völkerbundsrat kommen.

Genf, 21. Oktober. Der Völkerbundsrat wird sich im Dezember auf Grund des Antrages der litauischen Regierung aufs neue mit der Wilna-Frage beschäftigen. Bekanntlich sind seinerzeit die Versuche, die Frage der Zugehörigkeit des Wilnagebietes auf dem Wege der Volksabstimmung, der direkten Verhandlungen über zwei von Hyman's ausgearbeitete Projekte und schließlich durch einen Appell der Völkerbundsversammlung zu regeln, fehlgeschlagen. Die Völkerbundsversammlung hat sich dann auf den durch die polnische Besetzung geschaffenen „Boden der Tatsachen“ gestellt und Wilna den Polen zugesprochen. Diese Regelung ist von Litauen niemals anerkannt worden. Seitdem sind die Beziehungen zwischen beiden Staaten abgebrochen. Diesmal wird der Rat wegen des polnischen Vorgehens gegen die litauischen Schulen im Gebiet von Wilna angetreten, das von der litauischen Regierung als Beginn der Ausführung „eines gegen die Existenz des unabhängigen Litauen gerichteten Planes“ bezeichnet wird.

Zunächst liegt nur die Darstellung der litauischen Regierung vor. In der Note heißt es, nachdem auf die Benachteiligung der litauischen Schulen im Wilnagebiet sowie auf die vor kurzem in Wilna vorgenommenen Verhaftungen hingewiesen wird, unter anderem, daß die erwähnten Tatsachen zeigen, daß die polnische Regierung die Unterdrückung der Schule und der nationalen litauischen Bewegung seit langer Zeit geplant habe. Die Verfolgungen seien eine Fortsetzung dessen, was die Litauer seit 1920 und die weißrussische Bevölkerung seit Anfang des Jahres zu erdulden hätten. Polen habe sich diese Gebiete, die eine litauische und weißrussische polenfeindliche Bevölkerung besäßen, mit Gewalt angeeignet und sehe sich nunmehr gezwungen, gegen diese Nationalitäten zu wüten, um der wachsenden Gefahr des Verlustes dieser Provinz zu begegnen. Die polnische Regierung zeige durch ihre Repressalien, daß sie die Gebiete von Wilna und Grodno als feindliche Provinzen betrachte, die sie mit militärischer Gewalt halte. Die litauische Regierung protestiere auf das entschiedenste gegen die polnischen Repressalien. Die polnische Regierung habe den Völkerbundsrat, ferner ihre im Vertrag vom 28. Juli 1919 gegenüber den Minderheiten übernommenen Verpflichtungen sowie durch die Verfolgung der Geistlichen auch das Konkordat mit dem heiligen Stuhl verlegt. Die Note schließt mit dem Ersuchen, gemäß Artikel 11 des Statutes die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung zu setzen.

Es ist auch noch nicht vorauszu sehen, welches Verfahren der Rat in dieser Frage einschlagen wird und wie es mit der Möglichkeit einer Schlichtung steht. In der französischen Presse wird die Behauptung ausgesprochen, Litauen wolle vor dem Rat die Gesamtfrage des Wilnagebietes aufrollen und rechne hierbei offenbar auf die Unterstützung Deutschlands. Es wird hierbei in der französischen Presse an den Besuch Waldemar's in Berlin erinnert. Diese letzte Behauptung der französischen Presse dürfte als ein Versuchsballon angesehen werden.

Das internationale Schachturnier in London.

Niemzowitsch schlägt Bogoljubow.

London, 21. Oktober. Die siebente Runde des Schachturniers brachte neue Ueberraschungen. Der Favorit des Turniers, Bogoljubow, der schon eine Runde vorher gegen Tartakower versagt hatte, unterlag diesmal neuerlich. Sein Bestwinger war der Großmeister Niemzowitsch, der bisher noch nie Bogoljubow zu schlagen vermocht hatte. Eine geübte Ueberraschung war auch die erste Niederlage Reiss, der von Sir Thomas in einer prächtigen Partie über den Haufen gerannt wurde. Unbesiegt sind jetzt nur noch Marshall und Dr. Tartakower.

Nunmehrige Stand: Dr. Tartakower 5 1/2, Marshall und Niemzowitsch je 5, Dr. Vidmar 4 (1), Reiss 4, Bogoljubow 3 (1), Ellis und Winter je 3, Yates 2 1/2 (1), Thomas 2, Buerger 1 1/2 (1) und Fairhurst 1 1/2.

Die Schachweltmeisterschaft zwischen Capablanca und Aljechin in Buenos Aires.

Die 18. Partie um die Schachweltmeisterschaft zwischen Aljechin und Capablanca endete nach 28 Zügen unentschieden. Aljechin führt somit immer noch mit 3:2 Punkten.

Die heiratlustige Hohenzollern-Prinzessin.

Kaum ist ihre Affäre Domela vorüber, die den deutschen Unterthanengeist dem Gelächter Europas ausgekostet hat, kaum sind die Alten geschlossen über jenen Mann, der vorgab, ein Prinz von Preußen zu sein, aber nur ein gewöhnlicher Landstreicher war, da wieder dieser Fall noch überstumpft dadurch, daß ein andere Landstreicher der gleichen Beschaffenheit jetzt hierlich von den Hohenzollern selber als preußischer Prinz sanktioniert wird. Wie bereits gemeldet, heiratet die einundzwanzigjährige Prinzessin Victoria zu Schaumburg-Lippe, Schwester des Kaisers Wilhelm, in der ersten Novemberwoche einen dreißigjährigen Sohn eines russischen Offiziers, namens Sublow. Sublow ist ein in allen verrufenen Spielclubs und Spielklubs Berlins wohlbekannter Erscheinung. Aus Mangel an Geld konnte er nicht die Klubs besuchen, in denen hoch gespielt wird, sondern mußte sich mit Vorstadtcafés begnügen und pumpt dort jedermann an, der ihm in die Quere kam. Als ihm der Boden zu heiß wurde, verschwand er aus jener Gegend und tauchte hierauf als Eintänzer in Bars und Nachtcaféhäusern auf. Darauf lernte ihn die Hohenzollernprinzessin kennen, sie blendete ihn elegant und verfiel ihm mit so reichlichen Barmitteln, daß der Mann der Polizei noch verdächtiger schien als bisher, worauf er prompt verhaftet wurde. Eine Hausdurchsuchung folgte, und als man da eine große Schmuckkassette fand, war die Polizei überzeugt, einem schweren Verbrecher auf der Spur zu sein. Jetzt blieb der Schwester Wilhelms nichts anderes übrig, als sich vor aller Welt zu dem jugendlichen Galan zu bekennen. Der Kaiser in Dooen mag nicht wenig getobt haben, aber es hat ihm nichts genützt: die einundzwanzigjährige Prinzessin heiratet den Russen, das Hochstaplerkum wird in den Prinzenstand erhoben!

schon Priaz sanktioniert wird. Wie bereits gemeldet, heiratet die einundzwanzigjährige Prinzessin Victoria zu Schaumburg-Lippe, Schwester des Kaisers Wilhelm, in der ersten Novemberwoche einen dreißigjährigen Sohn eines russischen Offiziers, namens Sublow. Sublow ist ein in allen verrufenen Spielclubs und Spielklubs Berlins wohlbekannter Erscheinung. Aus Mangel an Geld konnte er nicht die Klubs besuchen, in denen hoch gespielt wird, sondern mußte sich mit Vorstadtcafés begnügen und pumpt dort jedermann an, der ihm in die Quere kam. Als ihm der Boden zu heiß wurde, verschwand er aus jener Gegend und tauchte hierauf als Eintänzer in Bars und Nachtcaféhäusern auf. Darauf lernte ihn die Hohenzollernprinzessin kennen, sie blendete ihn elegant und verfiel ihm mit so reichlichen Barmitteln, daß der Mann der Polizei noch verdächtiger schien als bisher, worauf er prompt verhaftet wurde. Eine Hausdurchsuchung folgte, und als man da eine große Schmuckkassette fand, war die Polizei überzeugt, einem schweren Verbrecher auf der Spur zu sein. Jetzt blieb der Schwester Wilhelms nichts anderes übrig, als sich vor aller Welt zu dem jugendlichen Galan zu bekennen. Der Kaiser in Dooen mag nicht wenig getobt haben, aber es hat ihm nichts genützt: die einundzwanzigjährige Prinzessin heiratet den Russen, das Hochstaplerkum wird in den Prinzenstand erhoben!

Tagesneuigkeiten.

Die „tote Saison“. In der nächsten Zeit beginnt die sogenannte tote Saison, die die Wintermonate über dauert. Während dieser Zeit erhalten die Saisonarbeiter, die nach Abschluß der Herbstarbeiten ihre Beschäftigung verloren haben, keinerlei Unterstützung vom Arbeitslosenfonds. Der Verband der Angestellten in gemeinnützigen Institutionen hat daher an maßgebender Stelle Schritte unternommen, damit die Unterstützungsaktion für die Saisonarbeiter den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werde. Dem Arbeitsminister Jurkiewicz ist in dieser Frage ein Memorial zugesandt worden, in dem auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, alle Beschränkungen aufzuheben, die in der Verordnung über die tote Saison vorgesehen sind, damit die beschäftigungslosen Saisonarbeiter auch im Winter Unterstützung erhalten. (E)

Die unzufriedenen städtischen Angestellten. Am Donnerstag fand eine spezielle Sitzung der Verwaltung des Verbandes der Angestellten in gemeinnützigen Institutionen statt, in der festgestellt wurde, daß der Termin, bis zu welchem der Magistrat den Angestellten die zweite Rate der Wohnungsbeihilfe auszahlen sollte, abgelaufen ist. Falls die Auszahlung nicht unverzüglich erfolgt, wird der Verband mit anderen Angestelltenverbänden in Unterhandlungen treten, um einen Streik aller Magistratsangestellten zu proclamieren. Des weiteren wurde in der Sitzung festgestellt, daß das Dienstpersonal der städtischen Badeanstalten für die Ueberstunden am Sonnabend nicht überall Bezahlung erhält. Falls diese Angelegenheit nicht sofort erledigt werden sollte, dürfte heute in den Badesanstalten ein zweistündiger Proteststreik ausbrechen.

Zum Städtekongreß in Posen. Im Zusammenhang mit der Tagung der Vertreter der Städte in Posen hat der Mieterverein „Lokator“ eine längere Depeche nach Posen geschickt, die die Wünsche der Wohnungsinhaber enthält. Es wird die Einschaltung einer Verordnung in das Mietrecht verlangt, wonach ein Mieter nicht exmittiert werden darf, wenn ihn die Gemeinde nicht eine, wenn auch noch so bescheidene Unterkunft bietet. Die Gerichte sollten nur dann auf Exmission erkennen, wenn böser Wille vorliegt. Ferner werden langfristige Baukredite verlangt, die lediglich mit 3 Prozent verzinst werden sollen, und die Lokalsteuer müßte nur für den Ausbau der Städte verwendet werden. Des weiteren bittet der Verein den Kongreß, dahin zu wirken, daß die Ziegelpreise ermäßigt werden, denn die Herstellung von 1000 Stück Ziegeln kostete 23 Zloty, während im Verlauf 90 Zloty verlangt werden.

Errichtung einer Gartenstadt bei Tuszyń. Auf Anregung des Starosten Kzewiński ist der Magistrat von Tuszyń zur Parzellierung von 250 Morgen Waldgelände zwecks Errichtung einer Gartenstadt bei Tuszyń geschritten. 15 Hektar dieses Landes werden zur Errichtung eines Parks, Marktes, von Schulen usw. ausgehört werden, während der Rest Privatäußern zur Verfügung gestellt werden wird, wobei sich der Käufer verpflichten muß, nur den dritten Teil des von ihm erworbenen Waldgeländes auszubauen, während zwei Drittel Wald bleiben müssen. Mit der Realisierung dieses Planes wurde ein spezielles Komitee betraut.

Anlage von Getreidereserven. Vor einiger Zeit waren Bemühungen zur Schaffung von Getreidereserven im Gange, die aber auf mancherlei Schwierigkeiten stießen. Nun hat der Verband der Genossenschaften beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und in der Lodzer Wojewodschaft mehrere Getreidespeicher zu errichten. Eine Delegation von Vertretern der Genossenschaften in Lodz, Radomsko, Zgierz,

Rutno, Dorkow und Kalisz wird sich demnächst nach Warschau begeben, um Schritte zur Erlangung der erforderlichen Kredite zu unternehmen. Es sollen zunächst 100 Waggons Roggen und 20 Waggons Mehl angekauft werden. (E)

Die kleinen Unternehmungen und Textilfabriken haben laut einer Anordnung des Wojewoden statistische Daten für das Jahr 1925, ihren Betrieb betreffend, einzureichen. Bis zum 15. November werden ihnen vom statistischen Hauptamt Fragebogen zugehen, die gewissenhaft auszufüllen und bis Ende November einzureichen sind. (E)

Kontrollversammlungen der Reservisten. Montag, den 24. Oktober, haben sich die Reservisten (Kat. A, C und C1) der Jahrgänge 1901, 1899 und 1887 zu Kontrollversammlungen zu stellen, sowie die der Jahrgänge 1890 bis 1898, die in den Jahren 1925 und 1926 aus irgendwelchen Gründen sich zu den Kontrollversammlungen nicht gestellt haben. Es haben sich die Reservisten, die in den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, zu stellen: Jahrgang 1887 (von L und L) im Lokale, Leszna 7/9, Jahrgang 1899 (S und Ch) im Lokale, Konstantynowka 62. Die Reservisten aus dem 7. Kommissariat, und zwar der Jahrgang 1887 (von R bis 3) im Lokale (Kaserne), Leszna Nr. 7, 9, die Reservisten aus dem 4. Kommissariat, und zwar Jahrgang 1899 (von R bis 3) im Lokale (Kaserne), Konstantynowka 81. Die Kontrollversammlungen beginnen Punkt 9 Uhr. Das Militärbüchlein sowie die Mobilisierungskarte sind mitzubringen.

Trauung. Heute findet in der St. Johannis Kirche die Trauung des Webers, Herrn Alfred Feute mit Fräulein Marta Rudert statt. — Glückauf dem jungen Paare!

Deutscher Kredit für das Lodzer Elektrizitätswerk. In der vorigen Woche begab sich der Direktor des Lodzer Elektrizitätswerkes, Herr Ullmann, nach Berlin, um die Verhandlungen mit Vertretern eines deutsch-schweizerischen Finanzkonsortiums zu Ende zu führen, das dem Elektrizitätswerk einen Kredit von 10 Millionen Zloty gewähren will. Dieser Kredit wird es dem Werk ermöglichen, den großen Plan der Elektrifizierung von Lodz, sowie der Ortshäfen Kuda-Pobianica, Fabianice, Rządów, Tuszyń, Konstantynow, Aleksandrow, Zgierz, Widzew, Lagiewniki, Lutomerz, Wisitna, Chojny, Radogoszcz, Kszew und aller Dorfgemeinden, die auf dem Wege zu diesen Ortshäfen liegen, zu verwirklichen. Bekanntlich besteht zwischen dem Magistrat und dem Elektrizitätswerk ein die Elektrifizierung der Stadt betreffender Vertrag und das Werk hat bereits einige Straßen mit elektrischem Licht versehen. Um aber den ganzen Plan durchführen zu können, sind kostspielige Neuanschaffungen notwendig. Eine neue Turbine vom 25 000 Pferdekraften hat das Werk bereits angeschafft, doch müssen noch Hilfsstationen errichtet und andere technische Neuerungen eingeführt werden. (E)

Lodz erhält eine Müllverbrennungsanstalt. Dem Beispiele der Stadt Posen folgend soll nun auch unsere Stadt eine Müllverbrennungsanstalt erhalten.

Teatr Popularny, Dworkowastraße Nr. 18. Heute, um 4 Uhr nachm., Vorstellung zu ermäßigten Preisen (40 Groschen bis 1 Zloty), abends geht „Maz loterji“ als Premiere in Szene. Am Sonntag nachmittags und abends „Maz z loterji“. — Im Generalschen Saale heute und Sonntag „Pieczęć milczenia“. In Vorbereitung „Szal miłości“.

Festnahme eines Wechselfälschers. Vor einiger Zeit kaufte der Lodzer Kaufmann Danziger, Gdaniska Nr. 12, bei der Firma G. A. Restel, Petrikauer 84, einen Posten Ware für die Summe von 5000 Zloty. Er deckte die Summe mit zwei Wechseln ab, die von einem Warschauer Kaufmann, Nordka Kalisz, ausgestellt waren. Die Firma Restel mußte die Wechsel zur Verfalltag zu Protest geben, da sie nicht eingelöst wurden. Reklamationen bei Danziger nutzten nichts. Schließlich schloß die Firma Restel Verdacht. Es ergab sich, daß der Kaufmann Kalisz gestresst ist und überhaupt kein Geschäft führt. Danziger, der mit Kalisz verwandt ist, war nach Warschau gefahren und hatte den Juren dazu überredet, ihm die Wechsel zu unterschreiben. Danziger wurde verhaftet. (1)

Selbstmordversuch im Friedensgericht. Vorgestern wurde vor dem Friedensgericht gegen den Pzejajzd 51 wohnhaften Alois Radtke verhandelt, der wegen Betrug angeklagt war. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Da er die Kaution von 500 Zloty nicht hinterlegen konnte, wurde seine fortige Verhaftung angeordnet. Zur Erledigung der Formalitäten wurde er nach der Kanzlei geführt. Unterm Wegs zog er plötzlich ein Messer aus der Tasche und brachte sich mit einem Schnitt eine gefährliche Wunde an der Halsseite. Es wurde die Rettungsbereitschaft alarmiert, die den Lebensmüden in bedenklichem Zustande nach dem Pzoznanischen Krankenhaus brachte. (1)

Die Rache eines abgewiesenen Freiers. Das Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den 21 Jahre alten Michalak, der angeklagt war, seine frühere Geliebte in bestialischer Weise geschlagen und sich an dem gegenwärtigen Liebhaber der Leofabia Kojzaczek aus dem Dorfe Grodzianow vergreifen zu haben. Die Kojzaczek hatte sich vor einiger Zeit mit dem angeklagten Michalak verlobt, war jedoch diesem nach einiger Zeit untreu geworden, da sie einen neuen Liebhaber in der Person des Pzoznanischen Staatsanwaltes gefunden hatte. Michalak, der diesen seinen Schmerz nicht so ohne weiteres überwinden konnte, beschloß, sich in furchtbarer

Der Gesa
Der albanische
Der Tod des er
traglich, scheint ab
im albanischen La
erfuhr man indes
tat zu vollziehen.
einen Tag in Wi
sche ist ein Wo
gestoß, weil er
Albanien, an Z
Durch dieses
dem inneralbanis
in die Atmosphä
zwischen Albanien
vertraut herrsch
Zusammenhang m
nären Mazedonie
leben verübt w
In Albanie
Der eine w
Rohrerschaft gek
glauben, sieht un
Balkanvölkern“ u
nische Umgebun
Konsideration. I
Anlehnung Abba
italienisch, i
gen Präsidenten
daß Albanien in
Jugoslawiens A
Armee werde. I
ter des Präsi
gehöriger der kle
nischen Oligarch
Funktionär der i
die Politik Achm
hättnis zu Jugos
Der Atten
jogen wurde, de
schen Auswander
italienischen Reg
albanischen Emig
werden, beschloß
zu ermorden un
nien zu einer ita
zum italienischen
Der Nord
in Stip, der Mo
liegen in der L
friedliches Verhå
Nachbarn entste
unter den sich se
genügend viel Z
nicht ausgerottet
auszutragen. V
rechten national
zu einer Was
n ungs polit
In Prag
MOT
Die andern
treten, und nur
die neuen Stief
bedenklich. Er fu
amangig Äußerl
Er hatte sich fi
Born, der solar
schon ihm m
Belmele der M
Süßerufe vern
„Süßel“ Siff
Zwei der Wi
Zimmer hinein
Das Mädchen
reißigen. Man
Blut und ohri
Schloimelz i
die Augen und
geben können.
wie ein mit W
räumen konnte
Fiecht du,
ach? Geh zu
leini! Ihm mi
nicht willst, da
Wengel da!“
Über Mary
gelassen, als sie
Gesicht des Tui
„Worte, m
dir gemacht?“
„Geh...“
Inzwischen tau
Aber er br
würde hatte
ihm fort und
hüßte an einer
den sich. Und
Erfreuen.

Der Gesandtenmord in Prag.

Der albanische Gesandte in Prag, Zena Beg, ist von einem albanischen Studenten erschossen worden. Der Tod des erst zweieunddreißigjährigen Mannes ist tragisch, scheint aber eine Folge der Auseinandersetzung im albanischen Lager selbst zu sein. Ueber den Mörder erzählt man indes zwei Tatsachen: er kam, seine blutige Tat zu vollziehen, aus Rom nach Prag, wobei er sich einen Tag in Wien aufgehalten hat. Die andre Tatsache ist ein Wort des Attentäters: er habe Zena Beg getötet, weil er der Meinung war, daß der Gesandte Albanien „an Jugoslawien verkaufen wollte“.

Durch dieses Geständnis ist der Mord in Prag dem inneralbanischen Streit entrückt und hineingestellt in die Atmosphäre voll gefährlicher Spannungen, die zwischen Albanien und Jugoslawien seit dem Tirana-Vertrag herrscht. So gerät er in einen organischen Zusammenhang mit den Attentaten der konterrevolutionären Mazedonier, die in den letzten Wochen in Südserbien verübt wurden.

In Albanien kämpfen zwei Strömungen miteinander. Die eine will Albanien einem unter jugoslawischer Vorherrschaft gebildeten Bund aller Balkanvölker angeschlossen, sieht unter dem Schlagwort „Der Balkan der Balkanvölker“ und ist eine monarchistische und militärische Umdeutung des gesunden Programms der Balkan-Konferenz. Vor allem wünscht diese Strömung eine Anlehnung Albanians an Jugoslawien, bekämpft den italienisch-imperialistischen Kurs des gegenwärtigen Präsidenten Achmed Zoghhu und wehrt sich dagegen, daß Albanien in einem kommenden Kriege Italiens und Jugoslawiens zum Aufmarschgebiet der italienischen Armee werde. Zena Beg, obwohl ein naher Verwandter des Präsidenten Achmed Zoghhu, obwohl selbst Angehöriger der kleinen, aber mächtigen und reichen albanischen Oligarchie, obwohl ein hoher diplomatischer Funktionär der italienfreundlichen Regierung, bekämpfte die Politik Achmed Zoghhus und suchte Albanians Verhältnis zu Jugoslawien zu verbessern.

Der Attentäter, der in einem römischen Kolleg erzogen wurde, der, wie alle italienfreundlichen albanischen Auswanderer, die Gunst und die Förderung der italienischen Regierung genoß, während die slavophilen albanischen Emigranten in Internierungslager gesperrt zu werden, beschloß, den slavophilen albanischen Gesandten zu ermorden und damit die Kräfte zu stärken, die Albanien zu einer italienischen Kolonie und morgen vielleicht zum italienischen Aufmarschgebiet machen wollen.

Der Mord an dem serbischen General Kovacevic liegt in der Linie derselben Politik: kein gutes und friedliches Verhältnis zwischen Jugoslawien und seinen unter den sich seit Jahrhunderten bekämpfenden Völkern und Stämmen auch ohne eine Aneiferung von auswärtigen Mächten viel Zündstoff, und es ist dort ein uralter, nicht ausgerotteter Brauch, die Feinden mit den Waffen auszutragen. Aber der in den Sitten und den ungesunden nationalen Verhältnissen begründete Mord wird zu einer Waffe der faschistischen Ausdehnungspolitik am Balkan.

In Prag erschöß vor zwei Jahren ein Mitglied



Der Mörder des albanischen Gesandten in Prag, Zena Beg, der Student Mgiwiahj Beshi.

der Imro den bulgarischen Politiker Dastalow, den Verfechter des Gedankens der serbisch-bulgarischen Versöhnung. Jetzt fällt, ebenfalls auf Prager Boden, ein Anhänger der albanisch-serbischen Annäherung. So führt der italienische Faschismus an der Moldau seinen Kampf um die Vorherrschaft am Balkan und streut eine Saat aus, aus der unversehens noch Uergeres hervorgehen kann.

Wie ein Kardinal abgesetzt wird.

Das Konsistorium, das sich im Dezember in Rom versammeln wird, wird die in unseren Tagen seltene Zeremonie der feierlichen Absetzung eines Kardinals vornehmen. Der Kirchenfürst, der des Purpurs entkleidet wird, ist der französische Kardinal Billot. Bekanntlich hält der Vatikan es in Frankreich mit dem freimaurerischen Republikaner Briand. Wiederholt hat er sich gegen die kirchlich-monarchistische „Action Française“ des Leon Daudet erklärt. Billot hat aber für die „Action Française“ Partei ergriffen und zur Strafe wurde er vom Vatikan gezwungen, auf den Kardinalshut zu verzichten. An der Zeremonie seiner Absetzung werden teilnehmen: ein Prälat als Vertreter Billots, zwei Bischöfe, zwei apostolische Protonotare, der Präfect der päpstlichen Paläste, ein Kammerherr, der Sekretär des Heiligen Kollegiums und andre päpstliche Würdenträger. Die Absetzungsformel wird dieselbe sein, die Papst Gregor XVI. im Jahre 1838 verlas, als der Kardinal Odescalchi die Kardinalwürde niederlegte: „Mit der Machtvollkommenheit Gottes, des Allmächtigen, der seligen Apostel Peter und Paul und der Anstigen nehmen wir den Verzicht auf das Kardinalat und in Zukunft wird sich unser Bruder nicht mehr Kardinal nennen können. Er wird weder aktives noch passives Stimmrecht bei den Akten der Kardinalen, insbesondere bei der Papstwahl, haben. Zu diesem Zwecke entbinden Wir ihn von den Eiden, die er bei seiner Ernennung geleistet hat.“

Länder, die keinen Selbstmord kennen.

In der Sonntagsnummer brachten wir eine Statistik über die freiwillige Flucht ins Jenseits. Die Zahlen, die sich auf Warschau und Łódz bezogen, sprachen eine erschreckend deutliche Sprache. Eine ähnliche Hochflut von Selbstmorden gibt es auch in Deutschland. Obwohl dort eine Stabilisierung der Verhältnisse schon erfolgt ist, sind die Selbstmorde doch nicht zurückgegangen. 1922 starben durch eigene Hand in Deutschland 13 317 Menschen, 1923 — im Jahre der schlimmsten Inflation — bei gesteigelter Bevölkerungsziffer nur 13 149, 1924 dagegen, als die Entspannung eintrat, schon 14 338 und 1925, als die Inflation schon längst wieder vergessen war, 15 273. Auf 10 000 Einwohner waren 1922 — 2,2 Selbstmörder, 1923 dagegen nur 2,1, 1924 schon 2,3 und 1925 sogar 2,5 Menschen, die den Freitod fanden.

Polen und Deutschland stehen ziemlich oben an in der Liste der Länder mit viel Selbstmördern. Sie werden nur von der Tschechoslowakei und Ungarn übertriften. Fast gleich kommen dem deutschen Durchschnitt die Schweiz mit 2,4, Oesterreich mit 2,4 und der Freistaat Danzig mit 2,3 Selbstmördern auf 10 000 Bewohner.

Länder, die den Selbstmord fast gar nicht kennen, gibt es eine ganze Reihe. In Europa steht nach dieser Richtung an der Spitze Griechenland, dort kommen erst auf 100 000 Menschen im Jahre 2 Selbstmörder, in Island sind es 3 auf 100 000, in Spanien 4. Nordirland im Gegensatz zu dem vorher genannten Irischen Freistaat dagegen hat doppelt so viel Selbstmörder wie das freiherrliche Irland, 6 auf 100 000. Bemerkenswert ist, daß Schweden doppelt so viel Selbstmörder hat wie Norwegen, dieses hat 6 auf 100 000, Schweden dagegen 14. Dänemark steht mit 14 fast genau auf der Stufe wie Schweden. Im allgemeinen ist die Selbstmordrate in den südlichen Ländern Europas sehr viel niedriger als in den nördlichen, wobei aber Irland und Italien eine Ausnahme machen, Italien hat immerhin 9 auf 100 000.

Kurze Nachrichten.

Ein merkwürdiger Selbstmord. Ein elegant gekleideter junger Mann kam vor einigen Tagen in eines der ersten Cafehäuser von Triest, nahm an einem Tische Platz und bestellte eine Portion Kaffee. Während der Kaffee bereitet wurde, ging der Mann zu einem Spiegel und richtete sich seine Krawatte. Er schien Schwierigkeiten damit zu haben, denn man sah, daß er den Knos der Krawatte vier- oder fünfmal aufmachte und wieder knüpfte. Endlich ging er auf seinen Platz zurück, entnahm seiner Tasche ein Blatt Papier, schrieb darauf einige Worte und schloß das Blatt in ein Kuvert. Dann zog er einen Revolver aus der Tasche und erschöß sich. Das Kuvert wurde geöffnet; auf dem Papierblatt standen die Worte: „Ich bin nicht imstande, meine Krawatte zu binden, darum ziehe ich vor, zu sterben.“

Best und verbreitet die „Łódzjer Volkszeitung“!

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Die anderen Burschen waren schon von ihm zurückgetreten, und nur Kanarik stand noch über ihm und zog ihn wie ein Stück Fleisch an sich. Auch des neuen Anzugs bedacht. Er suchte in Mottkes Taschen nach und fand einige zwanzig Rubel, die er gleich unter seine Kumpans verteilte. Er hatte sich für seine beleidigten Gefühle gerächt, und der Herr, der solange in ihm gekocht hatte, erlosch. „Was ist nun, er wird die Lehre nicht vergessen“, sagte Kanarik der Teufelskerl und zog Kanarik zur Seite. „Draußen vor der Tür, stand Mary. Als sie Mottkes „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“ hörte, schleppten sie in das Zimmer hinein und stopften ihr den Mund. Das Mädchen versuchte sich loszureißen und wollte sich verweigern. Man riß ihr das Kleid entzwei, zerfetzte ihr die Brust und ohrfeigte sie. Schlotzmele der Bastard nahm sie bei der Hand, sah ihr in die Augen und sagte ihr einige Worte, die wir nicht wiederholen können. Dann führte er sie zu Mottke, der in der Ecke lag mit Blut durchtränkter Fesseln lag und sich nicht rühren konnte und rief: „Siehst du, wie er daliegt? Willst du, daß es dir ebenso geht? Geh zu Kanarik, gib ihm das Geld, das du verdienst. Er ist dein Bräutigam“, wies er auf Kanarik, „und du bist nicht würdig, daß es dir geben was du verdienst, wenn du nicht willst, daß es dir genau so geht wie diesem grünen Bengel da!“

Aber Mary hörte gar nicht auf ihn. Naum hatte er sie freigelassen, als sie sich sofort weinend auf Mottke warf. Mit den Händen des Todes, das sie noch umhätte, begann sie von seinem „Mottke, mein lieber, einziger Mottke, was haben sie mit dir gemacht?“ schluchzte sie.

„Geh“, sagte Mottke.

„Aber ich bringe dich noch hervorbringen.“

Aber er brachte sie gar nicht von sich zu jagen. Einer der Burschen hatte sie schon beim Kopf ergriffen, schleppte sie von ihm fort und stieß sie aus voller Kraft zu Kanarik hin, der auf einem Tischchen saß. Dieser aber warf das Mädchen auf den Boden. Und dann erhielt Mary von hinten zwei wuchtige Schläge.

12.
Mottke verläßt die Gaultler.

Man brachte Mottke nach Hause, so wie Kanarik voraus gesagt hatte — in einer Tragbahre — und legte ihn auf eine kleine Wiese vor dem Zelt des „alten Filz“. Der Alte war weitend und schimpfte darüber, daß man mit dem Burschen gerade vor dem Jahrmarkt so abgerechnet hatte, denn dadurch ging ihm ein großer Verdienst verloren, den ihm sonst Mottke eingebracht hätte. Indessen konnte er nichts dagegen tun. Vorläufig behielt Kanarik die Oberhand. So schickte sich der Alte in die Lage der Dinge und bemitleidete Mottke zuletzt gar nicht so sehr.

Inzwischen lag Mottke dort, wo man ihn hingelegt hatte und konnte sich nicht von der Stelle rühren. Nur sein leises Atmen wies darauf hin, daß er überhaupt noch lebte. Einen Feldscher zu ihm zu rufen hieße man Angst. Es war bei den Gaultlern nicht üblich, fremde Menschen in ihre eigenen Anwesenheiten einzulassen, denn es sollte niemand erfahren, was bei ihnen eigentlich vorging. Nur die Weiber, mit der „alten Heye“ an der Spitze, nahmen sich des armen Mottke an, wuschen ihm das Blut ab, verklebten ihm die Kopfwunden mit einer heilsamen Salbe und schmierten ihm den zerfurchtenen Körper mit einem Öl ein, das sie selbst zusammenstellten und mit dem sie frange Pferde einzureiben pflegten. Mottke lag einige Tage hintereinander regungslos auf demselben Fleck. Seine Augen waren geschlossen, und er jappte kaum noch nach Luft. Die Weiber brachten ihm Milch und Wasser. Mitunter trank er, bisweilen aber ließ er alles stehen, und niemand konnte sagen, ob er am Leben bleiben oder sterben würde. Der „alte Filz“ grohte die Sache der Polizei anzuzeigen und zu sagen, daß man ihn des Zunge, der ein guter „Arbeiter“ war, aus Konkurrenzneid beraubt habe. Aber Kanarik hörte nicht auf ihn und machte sich nichts aus seinen Drohungen. Denn seitdem er Mottke die Lehre erteilt hatte, war er nicht nur wieder in Besitz der Macht über Mary gelangt, sondern wurde überhaupt der Hauptartst der „Gesellschaft“ und der „alte Filz“ hatte insgeheim Angst, der Bursche könnte ihm das Geschäft nehmen und ihn zwingen, jetzt, im Alter, für ihn, für Kanarik, zu arbeiten.

Einige Tage darauf aber erhob sich Mottke von seinem Lager und froh ohne fremde Hilfe in den Wagen. Von nun an schmierte er selbst seine Wunden. Aber er war noch viel zu schwach und tat deshalb alles, was ihm Kanarik befohl. Er sah, wie Kanarik über Mary „regierte“ und wie sie ihn küßte. Er sah auch, wie sein Feind das Mädchen irgendwohin schickte, wohin es nicht gehen wollte, und wie Kanarik es schlug, bis es doch hin ging. Aber er schwieg.

Dagegen studierte er gut in Kanariks Gesicht, wie wenn er sich seine Züge für eine lange, sehr lange Zeit fest einprägen wollte. Er verfolgte mit den Augen jede Bewegung seines Feindes, wie wenn ihm daran gelegen wäre, sie später einmal,

nach einem etwaigen Tode Kanariks, nachzuahmen. Er wollte alles gut im Gedächtnis behalten.

Inzwischen schritt seine Genesung fort. Er konnte bereits wieder umhergehen und machte sogar einige kleine Spaziergänge vor dem Hause. Kanarik schauzte ihn an, daß er so müßig umhersehendere.

„Nimm die Drehorgel und geh auf die Straße!“

Die „alte Heye“ nahm Mottke in Schutz und sagte zu Kanarik flehentlich: „Laß ihn in Ruhe! Du siehst doch, daß er sich kaum bewegen kann.“

Die Cholera wird ihn schon nicht packen! Soll er etwa umsonst gefüttert werden? Er muß sich sein Brot verdienen!“

Mottke wurde blaß, neigte sich zur Seite, wie wenn er Angst hätte, Kanarik könnte ihm einen Hieb verfehlen, schwieg aber und sah nur unerbauert in das Gesicht des Feindes.

Und nachts, wenn Mary sich zu ihm hinstellte, ihn umarmte, küßte und über seinem wunden Kopf Tränen vergoß, schlüßerte ihr der Junge ins Ohr: „Geh fort, Mary! Geh! Sonst kann es noch Kanarik bemerken!“

„Wag er mich totschlagen. Ich will dich nicht verlassen!“

„Bestimme dich darauf, was ich dir einmal gesagt habe, Mary! Weist du es noch?“

„Ja.“

„Sei also still! Ueberrede Kanarik, mit dir zu fliehen. Sage ihm, daß du nur ihn liebst, daß du nur mit ihm fliehen möchtest. Wirst du es ihm sagen?“

„Ja, Mottke!“

„Und wenn er so weit ist, dann erzählst du es mir?“

„Ja, Mottke!“

„Vorläufig aber schweig, Mary! Schweig, wenn du mich und dich selbst retten willst. Schweig!“

„Ja, Mottke.“

„Und jetzt geh! Und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.“

„Ich werde es nicht vergessen.“

Es kam der Herbst. Mit dem Wagen konnte man nicht mehr umherreisen: es war zu kalt. Und wie ein jedem Jahr um diese Zeit, wollte der „alte Filz“ auch diesmal einen Freund aufsuchen, der ebenfalls ein Gaultler war und in einem kleinen Städtchen lebte. Denn dort konnte man den Winter verbringen. Der große Jahrmarkt in Łowitsch war der letzte in dieser Spielzeit, hatte aber die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, weil Mottke krank lag und das Mädchen ebenfalls schlecht arbeitete. Mary war nämlich ein paarmal vom Seil gefallen und hatte daher keine Lust zum Auftreten. Der „alte Filz“ ärgerte sich, packte alle Liebesgaben und verließ Łowitsch früher als sonst, weil er noch einige kleinere Städtchen vor dem Winter aufsuchen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Freiers...
den 21...
frühere...
sich an...
Kosjaczek...
haben. Die...
in angelagte...
einiger...
nach...
Diebhaber in...
haben hatte...
ohne we...
fürchterlicher...

Nie sollst du mich befragen!

Ein Dialog im Café.

„Kennen Sie die Dame dort drüben?“
 „Welche? Dort sitzen zwei Damen.“
 „Na, die Dicke mein ich selbstverständlich.“



„Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!“

„Wie so selbstverständlich? Die andere, die Schlanke, ist doch auch nicht ohne.“
 „Derrgott, na ja, aber die interessiert uns doch nicht.“
 „Woher wissen Sie das denn? Mich könnte eigentlich die Schlanke sehr interessieren.“
 „Wie so?“
 „Die scheinen Sie nicht zu kennen, junger Mann, was?“
 „Um...“
 „Da gibts kein Umhu, junger Mann, die mühten Sie mal kennen lernen, sag ich.“
 „Wie so? Vielleicht kenne ich sie besser als Sie, werter Herr.“
 „Das ist ganz ausgeschlossen, junger Mann.“
 „Nun frage ich zum drittenmal: wieso, mein Herr?“
 „Na wissen Sie, junger Mann, wenn sie die kennen würden...“
 „Ich weiß nicht recht...“
 „Neden Sie nich, fragen Sie mich... Sie kennen die Dame nicht, nein, die kennen Sie nicht, ganz ausgeschlossen, die kennen Sie nicht und dabei bleibe ich.“
 „Sagen Sie mal, mein Herr, meinen Sie auch wirklich die Dame links, die größere der beiden?“
 „Jawollja, eben die, die Dicke, jawollja, die meine ich, die mit dem ordinären Gesicht, eben die.“
 „So. Ja, würden Sie mir vielleicht sagen, was denn nun eigentlich mit der Dame ist?“
 „Mit der? Wissen Sie, junger Mann... die Dame da drüben ist stadtbekannt, jedes Kind kennt die...“
 „Nun ja, und weshalb sollte ich sie denn nicht kennen, der ich in dieser Stadt groß geworden bin?“
 „Wissen Sie, junger Mann, ich will Ihnen nur etwas leise und im Vertrauen sagen: fünf Verhältnisse gleichzeitig; die Kinder verwaistlos, aber wer mir



KARSLING

Dichter von „Kollegens“ Gnaden:

„Woher und von wannen es kommt, wer weiß es?“

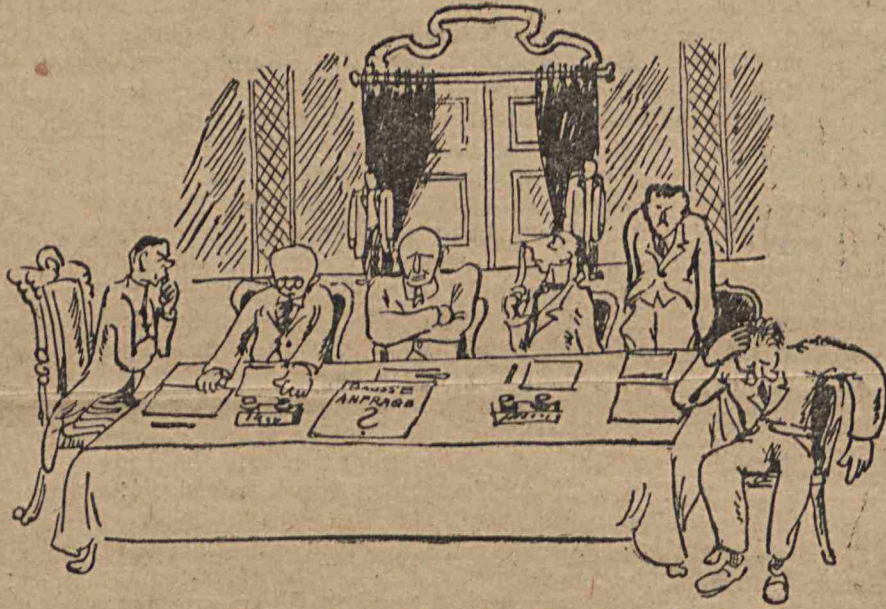
nur leid tut, das ist der Ehemann von der Dame, das sag ich Ihnen, das kann einem aber auch leid tun. Gestohlen soll se auch haben...“

... und die kennen Sie nicht?“

„Doch, mein Herr, ich kenne die Dame sehr genau, sie ist nämlich meine Mutter...“
 „Dapfste! Danke, danke, ja gestern kolossal erkältet...“
 „'s ist gar nicht zu glauben, was die Menschen so alles aufbringen, und aus der Luft greifen, 'ne Gemeinheit ist das...“
 „Na, denn muß ich man gehn, auf Wiedersehn, mein lieber junger Freund, auf Wiedersehn... Eine Empfehlung an Ihre Frau Mutter...“

Ein Monolog im Klubsessel.

„Nie sollst du mich befragen...“
 „Hört sich sehr hübsch an, sehr hübsch, klingt wie 'n Befehl... sollst nicht, sollst nicht... feine Sache das, nusch zu machen... aber wer garantiert, daß du nicht schließlich doch fragst... Du? pöh, wer bist du? Jemandem x-beliebiger Du?...“
 „Junge, Junge, ich rate dir, frage lieber nicht, mein Junge, das könnte dir ganz eklig auf den Magen stoßen, dummer Laife...“
 „Wäre ja noch schöner, mich zu befragen, mich, hähähä. Das ist direkt zum Lachen...“
 „Mich willst du befragen, ausfragen, du armer Irzer...“
 „Herr,“ sage ich, wenn sich doch irgend jemand unterziehen sollte, mich, den Kommerzienrat und Generaldirektor Ehrlichmann, befragen zu wollen...“
 „Herr,“ sage ich dann, „Herr, was fällt Ihnen ein, befragen Sie denn keinen einzigen Funken von Anstand mehr? Wie? Was? Sie unterziehen sich und fragen, wie es kommt, daß ich heute schon wieder zwei Privatautos besitze, der ich doch vor sechs Wochen erst den Offenbarungsseid geleistet habe...“
 „Herr, das geht Sie einen Dreck an, Sie unerschütterliche Flegel, Sie...“
 „Nein Kinder, nur keine Neugierde, alles mache ich mit, alles... aber bei mir: Lohengarin, hähähä, Lohengarin, kolossaler Wit das...“
 „Nie sollst du mich befragen...“
 „Ja der gute Kapellmeister Richard Wagner scheint auch son duster Junge gewesen zu sein...“
 „Muß doch seine Wappenstein bekannt haben, was...“
 „Keiner muß so richtig, wo der Blonde Lohengarin herkommt, keiner weiß so recht, wovon er lebt...“
 „Nenan egal wie bei mir...“
 „Lohengarin fährt mit 'nem Schwan, Gott, das maßt vielleicht ganz nett gewesen, heute natürlich glatt unmöglich...“
 „aber, aber...“
 „hatte Lohengarin Aktien, hatte er Finte-Pinke, he?...“
 „Wie ist er zum Schwannenfahrt gekommen und zu der hübschen Uniform?...“
 „Kredit?“



Große Anfrage des Abgeordneten XY Z:

„Donnerwetter, wie kommen wir um die Antwort herum?“

„Wechselchen?...“
 „Muß doch, muß doch...“
 „Ja, und woher habe ich meine Autos?...“
 „Hähähä, Kredit? Wechselchen?“
 „Ja ja ja...“
 „Nie sollst du mich befragen...“
 „Und...“
 „Meine Elsa fragt auch nicht, hab' ich ihr streng verboten, dem Luder...“
 „Weiber müssen nie wissen, wie Männer sich finanzieren, was, oder Lohengarin?“
 „Eigentlich heißt sie ja Lya, die Seege...“
 „na, frag mal, Lya, mein Elsalein, dann fliegste mit Remontsmuß raus, aus dem Haus...“
 „trallalla...“
 „Ja, also von dieser Seite...“
 „nur keine Bange, alter Sohn...“
 „nur, nur...“
 „Wui Deibel! Wenn mal das Steueramt fragt?...“
 „Um, Kriminalpolizei?...“
 „In Bade...“
 „Nur nich die Ruhe verlieren...“
 „komm her, mein Schwannencar...“
 „nix wie rini! ab dafür...“
 „In einem Land, unnahbar erren Schritten...“
 „steht eine Bank...“
 „die auch Diskonto kennt...“
 „Unnahbar erren Schritten, liebe Kriminalbeamte...“
 „Nee, nee, mich soll man lieber nich befragen...“
 „kommt so oder so nusch raus...“

Ein Blick hinter die Kulissen.

Wir blicken von der Straße, auf einer hohen Stehleiter fahend, durch ein modernes Berliner Fenster zwischen Seitenportieren hindurch in ein großes Zimmer. Es ist ein elegant eingerichtetes Zimmer. Prachtvolle Ledersessel laden zum Ruhen der evtl. faulen Glieder ein. Die Wände bedecken zunächst dicke Ledertapeten und darüber riesige Streifen Leinwand, die wiederum mit allen nur erdenklichen Farben unregelmäßig bestrichen ist. Der Fußboden bedeckt ein fulminanter Smyrnaterrapich. Tischchen, Stühlchen stehen herum. Hier und da bemerkt man einige Flaschen mit farbigen Flüssigkeiten. Dicke Zigarren und Zigaretten liegen in Kisten und Kasten auf allen Erhöbungen verteilt.

Was das Auge des durch das Fenster Suchenden aber am meisten fesselt, ist ein gewaltiger Konzertrillal, der sich ungemein dekorativ macht. Ansonsten befinden sich in dem Zimmer noch Stöße und Stöße von Noten, Klavierauszügen, Partituren usw., sowie ein Regal unbeschriebenes Notenpapier. Schließlich bemerken wir noch ein elegantes Männlein mit mächtiger, wildgeladter Haarmähne. Er liegt der Länge lang auf dem Fußboden und wühlt in den Noten. Kühn rollt sein Auge, als er jetzt den Kopf hebt und brüllt: „Zeit und Schwefel! Wie soll ich denn den Hochzeitsmarsch bis heute abend komponieren, wenn mir einer die Partitur zu Wagners Tannhäuser geklaut hat? Kann man ichaffen ohne Unterlagen?“

Na, wir Glücklichen beobachten einen modernen Operettenkomponisten beim Schaffen. Der Genius zieht durch den

Raum und wir sehen, wie er den Schaffenden faust und heimlich bespuckt, indem er die Partitur einer Mozartschen Oper so aufstößt, daß sie bei dem wilden Suchen dem Künstler in die Augen fällt.



„Mensch! Das ist wohl Marie „Lohengrin“, nie sollst du mich befragen?!“

„Danke dir, o Genius,“ ruft der Meister, „für den Hinweis, ja, so nehme ich Mozart...“
 „s wird schon was Braunes von der Stehleiter draußen klopfen wir hart an die Fensterscheibe und küktern: „Sagt, Meister, woher habt ihr diesen göttlichen Funken in Euren Werken, der an unsere allergrößten Meister aller Zeiten und Zeiten gemahnt?“
 Der Meister schrickt zusammen und zeigt mit der feinen, weißen Künstlerhand auf die fremden Partituren. Seine Augen nicht da jetzt, als er donnert: „Frage lieber nicht, du Tor, nein, lasse es sein, verdumme dich vom Fenster und nie wieder sollst du mich befragen.“

Und Poesie nebst Prosa ringsumher...

„Was glänzt dort vom Walde in Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen...“

Gott nee, was tannst schon sein? Nebstlich, in ausgeleiertes Jordanto.

„Was blasen die Trompeten?“

Na, was blasen im allgemeinen Trompeten? Signale, Töne!... na wenn schon.

„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch da droben?“

Erstens kann uns das ganz egal sein, und zweitens behaupte ich, daß der dritte, unbeschriebene Sohn vom römischen Kaiser Nero, als er an Desirium tremens litt, den Wald so hoch da droben aufbaute, und zwar flammheimlich. Nur wir nicht, er diese Wahrheit hinterlassen, und wer es nicht glaubt, der beweise mir bitte das Gegenteil. So! Sämtlich hört nun die blöde Fragerei durch alle Männerquartiere auf.

„Was macht du denn mit dem Knie, Lieber Hans, beim Tanzen?“

„Kinder, nein, das ist doch aber selbstverständlich: er bohrst dich in der Nase mit dem Knie, und er wird schon sehen, was du das fährst, der Hans, seine Sorge!“

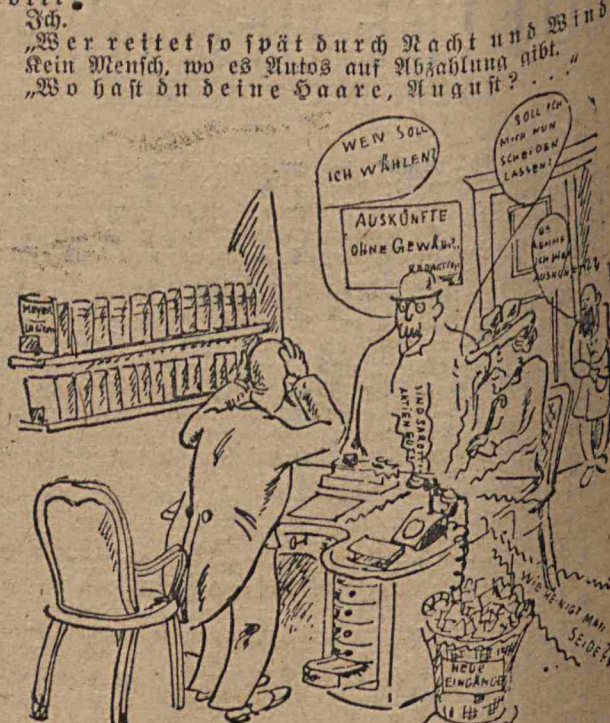
„Was macht denn der Herr Mener auf dem Himalaja?“

Da er Berliner ist, sagt er: „Dott, is die Kuscht hier aber knorke.“

„Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?“

„Wer rettet so spät durch Nacht und Wind? Rein Mensch, wo es Autos auf Abzahlung gibt.“

„Wo hast du deine Haare, August?“



Bein Leser fragen mehr, als ein „Briefkastenpostel“ beantworten kann?

In den Ohren und in der Nase, abgesehen davon, daß man sich in Luftbädern ohne Badehose gleichzeitig befeigen und Antwort erhalten kann.

Genügt es? Ja, nie soll man mich befragen.

Beise an den... als die beiden... dem die Braut... Michalal überse... beiden einschlu... Berlegungen... Monaten Gefä... Das Dpi... Laß 18 wohnt... in demselben... hat verlobte... als Dienstmäd... träge ernst neh... chen ab. Die... glich, daß sie... sie nicht heirat... plöglich hinter... als er die Tür... am Boden lag... Nach Erteilung... nach dem Spil... Lebens... suchte die in d... ihrem Leben e... Fähigkeit zu... schaft erteilte... Heberfa... der Francisz... Korfalles. W... Jahre alte E... ein Mann au... Range mehrer... Arzt erteilte d... zu diesem Ueb... den, da der V... Groß... Ershwerte... Gestern... metten die V... der Guttman... ihrem Haupte... million entsta... cisel Jutzgen... Kapreckt, Kas... die Fabrikleit... einen Schlaug... Entstehen beg... als 10 Minu... pretur in Fla... denken tonan... und aus de... wurden auch... Feuerwehr a... der 1., 2., 3... unternehmen... wurden auch... alarmiert. I... schwer, da es... den ersten N... nur dank dem... Gas Feuer ni... Gasbit ausb... nahen Rase... herangezogen... schäftig, der... Wie di... deswegen se... Fabrikträume... leitungen nic... die Firma, d... zwei bei... „Bank Poz... szloac“ geg... vollständig g... Gesellschaften... des Brandes... ausgebrannt... größere Vor... zum Opfer g... Die le... waren noch... beschäftigt... Teilen des... arbeiten zu... Das Zuk... jü... Der g... hübschen A... das in den... wüßigen A... mit seinen A... gefüllt. Di... lo daß der... fallen könne... Händen des... Teil derselb... des erbrach... lationen au... Wg angeh... entfaltete A... gebracht... der Vereini... beiterhochsch...

Weise an den beiden zu rächen. Am 22. Mai d. J., als die beiden Liebhaber sich dem Hause näherten, in dem die Braut wohnte, wurden sie ganz plötzlich von Michalak überfallen, der mit einem Knüttel auf die beiden einschlug. Stalinski und seine Braut erlitten Verletzungen. Das Gericht verurteilte Michalak zu vier Monaten Gefängnis. (R)

Das Opfer einer Liebe. In der Straße Kadłak 18 wohnte die Marjanna Sucha, die sich in einen in demselben Hause wohnhaften Witwer namens Ptasia verliebte. Als Ptasia merkte, daß die Sucha, die als Dienstmädchen im Hause beschäftigt war, seine Anträge ernst nehme, wandte er sich völlig von dem Mädchen ab. Diese jedoch nahm die Angelegenheit so tragisch, daß sie drohte, Selbstmord zu begehen, wenn er sie nicht heiraten sollte. Vorgestern abend hörte Ptasia plötzlich hinter seiner Wohnungstür Zimmerlaute und als er die Tür öffnete, bemerkte er die Sucha, wie sie am Boden lag und sich in heftigen Schmerzen wand. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde die Lebensmüde nach dem Spital in der Drewnowska gebracht. (R)

Lebensmüde. In der vergangenen Nacht verfuhrte die in der Flotakstraße 2 wohnhafte Alara Błiscka ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie eine giftige Flüssigkeit zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. (i)

Ueberfall. Vorgestern war das Grundstück in der Franciszkanska 64 der Schauplatz eines blutigen Vorfalls. Als der Besitzer des Grundstückes, der 60 Jahre alte Emil Kalis, sich auf dem Hofe befand, kam ein Mann auf ihn zu, der dem Kalis mit einer Eisenklinge mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Ein Arzt erteilte dem Verletzten die erste Hilfe. Der Grund zu diesem Ueberfall konnte bisher nicht festgestellt werden, da der Mann unerkannt entkommen konnte. (i)

Großfeuer in einer Appretur.

Geschworene Löschaktion. — Bedeutender Sachschaden. Gestern gegen zehn Minuten vor zwölf Uhr bemerkten die Arbeiter einer Abteilung in der Appretur der Guttmannschen Fabrik, Żalontna 5/7, plötzlich über ihrem Haupte Funken, die einem Dellager der Transmissionswellen entflammten. Es waren dies die Arbeiter Franciszek Jankowski, Franciszek Gruszycki, Antoni Wodnicki, Kopecki, Kosiński und Szczępan, die denn auch sofort die Fabrikleitung davon in Kenntnis setzten und selbst einen Schlauch der Wasserleitung anlegten, um das im Entstehen begriffene Feuer zu ersticken. Nach weniger als 10 Minuten stand jedoch der ganze Saal der Appretur in Flammen, so daß die Arbeiter nur noch daran denken konnten, ihre Habsgüter zusammenzupacken und aus dem brennenden Saal zu flüchten. Sofort wurden auch die ersten Züge der Łódzker Freiwilligen Feuerwehr alarmiert. Es trafen der Reihe nach ein der 1., 2., 3. und 4. Zug der Wehr, die die Löschaktion unternahm. Nach einer Stunde vergeblichen Mühens wurden auch noch die zwei weiteren Züge der Wehr alarmiert. Die Rettungsaktion war insofern etwas erschwert, da es am Orte an Wasser mangelte. Noch in den ersten Nachmittagsstunden brannte die Fabrik und nur dank der umsichtigen Arbeit der Wehr konnte sich das Feuer nicht noch auf die anderen Abteilungen der Fabrik ausbreiten. Gegen 1/2 Uhr wurden aus der nahen Kaserne Militärabteilungen zur Löscharbeit herangezogen. Mehrere Kompanien waren dabei beschäftigt, der Wehr tatkräftige Hilfe zu leisten. Wie die Behörden feststellten, hat sich das Feuer deswegen so schnell ausbreiten können, weil in den Fabrikräumen Feuerlöschapparate fehlten und die Wasserleitungen nicht in Ordnung waren. Wahrscheinlich wird die Firma, die in sechs Versicherungsgesellschaften, und zwar bei „Krakowskie Tow.“, „Polonia“, „Vesta“, „Bank Poznańsko-Warszawski“, „Port“ und „Przyślazko“ gegen Feuerchaden versichert ist, den Schaden vollständig gedeckt erhalten, doch ist es fraglich, ob diese Gesellschaften nicht auch die Firma für die Entstehung des Brandes verantwortlich machen werden. In den ausgebrannten Räumen der Appretur lagerten auch höhere Vorräte an fertigen Textilwaren, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

Die letzten Mannschaften des 1. und 2. Zuges waren noch bis in die späten Nachmittagsstunden damit beschäftigt, die letzten Brandherde in den einzelnen Teilen des Raumes zu löschen und die Aufräumungsarbeiten zu vollenden. (R)

Das Jubiläumskontak des allgemeinen jüdischen Arbeiter-Bundes.

Der große Festtag des 30jährigen Jubiläums der jüdischen Arbeiterorganisation fand durch ein Bankett, das in den Räumen des Commisvereins stattfand, seinen würdigen Abschluß. Der festlich geschmückte Saal war mit seinen Nebenräumen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Zahl der Festteilnehmer war derart groß, daß der sprichwörtliche Apfel nicht zur Erde hätte fallen können. Die Leitung der Akademie lag in den Händen des Stadtverordneten Poznański. Den ersten Teil derselben füllten einige von den Führern des Bundes eingebrachte Toaste sowie die Darbringung der Gratulationen aus. In den Reden, die von sprühendem Witz angehaucht waren, wurde nochmals die vielseitig erhaltene Arbeit des Bundes gefeiert. Unter den darzubringenden Gratulationen befanden sich auch die von der Vereinigung der Arbeiterjugend (T. U. K.) der Arbeiterhochschule sowie die des Jugendbundes der



Rebellion gegen die Maschine im Jahre 2000
Ausführung demnächst im „Casino“.

D. S. A. P. Die D. S. A. P. als solche war durch den Sejmabgeordneten Emil Zerba und die Stadtverordneten Richter und Fricker vertreten. Nach den letzten Worten der Festredner trat der Tanz in seine Rechte. Und so ist denn die große von Lebenssehnsucht durchdrungene Feier des jüdischen Proletariats beendet. Die Arbeit des Bundes läuft seine alten Bahnen. Möge sie auch weiterhin von Erfolg gekrönt sein, damit der hehre Kampf ums Menschenrecht bald seine Palme erlinge.

Bereine - Veranstaltungen

Deutscher Theaterabend im Chr. Commisverein. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet heute Sonnabend, den 22. Oktober, um 8 Uhr abends, im Saale des Chr. Commisvereins, Kosciuszki-Allee 21, die letzte Wiederholung des humorvollen Schwankes „Familie Hannemann“ statt. Wir können allen den Besuch zu dieser Theateraufführung wärmstens empfehlen, zumal diese für jedermann zugänglich ist. Die Eintrittskarten sind auch diesmal sehr niedrig gehalten und sind im Vorverkauf bei den Firmen: Restel, Petrikauer 84, Schulz, Petrikauer 97, Geilke und Tölg, Petrikauer 105, sowie im Sekretariat des Commisvereins, Kosciuszki-Allee 21, zu haben.

Turnverein „Eiche“. Am Sonnabend, den 15. Oktober d. J., fand im eigenen Vereinslokale, Alexandrowka 126, die diesjährige Generalversammlung statt. Diese wurde durch den Präses des Vereins, Herrn Otto Wegner, in Anwesenheit von 75 Mitgliedern eröffnet. Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen, die Tätigkeitsberichte erstattet worden waren, wurde das Mitglied Alexander Wisner, das sich Verletzung der Vereinsstatuten zuschulden kommen ließ, durch Ballotage gestrichen. Auf Antrag der Verwaltung wurde das Verwaltungsmittglied Ludwig Schmidt für seine Verdienste um den Verein einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Nach Entlastung der Verwaltung übernahm durch Zuzuf Hermann Golz den Vorsitz der Versammlung, der zu Beisitzenden Gustav Wiedemann und Wilhelm Senwarka, und zum Schriftführer Alfons Hanisch berief. Der Vorsitzende hob in einer Ansprache die Verdienste der scheidenden Verwaltung hervor, die u. a. dafür gesorgt hat, daß der Verein zu einem eigenen Platz gekommen ist, auf dem früher oder später ein Vereinshaus errichtet werden soll. Nun wurde zur Wahl der Verwaltung geschritten, in die folgende Herren gewählt wurden: Hermann Golz — Präses, Adolf Bechtel — Vizepräses, Ludwig Schmidt — erster Vorstand, Otto Flammang — zweiter Vorstand, Wilhelm Senwarka — erster Schriftführer, Edmund Heine — zweiter Schriftführer, Emil Bechtel — erster Kassierer, Robert Wallner — zweiter Kassierer, Vereinswirte: Adolf Joller, Wilhelm Celmer, Thomas Duffelt, Revisionskommission: Jakob Diesner, Karl Walinski, Leopold Golz, Gustav Senwarka — Turnwart für die Aktiven; Heinrich Milde — Turnwart für die Jüglings- und Jugendriege, dramatische Sektion: Ernst Hennigsmid. **Rekrutenabschied im Sportverein „Rast“.** Unser Bericht über diese Feier ist dahin zu ergänzen, daß die Musik vom Hausorchester des Commisvereins (Dirigent R. Tölg) und nicht vom Stella-Verein geleistet wurde.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Dimitry Smirnow's Gesang am Donnerstag war von außerordentlichem Wohlklang. Dieses Urteil stand nach dem ersten Teile des Programms fest. Er singt die schwierigsten Partien mühelos und sein durchdracht könnte man sagen. Nur Klang alles, eben in diesem ersten Teil, etwas kühl. Dann sang Lydia Smirnowa-Malcewa und siegte auf der ganzen Linie schon allein durch ihr bezauberndes Lächeln, ihren Liebreiz. Die Stimme ist gut durchgebildet aber sonst mittelmäßig. Jedenfalls hörte man sie gern und sah sie sehr gern. Sie ist aber auch wirklich entzückend mit ihrem goldig schimmernden Haarschopf, der eine Fülle aufweist, wie

man sie vor Bubikopfzeiten selten sah und heute gar nicht mehr vorfindet.

Der zweite Teil des Konzertes war hauptsächlich mit der Serenade, ein ganz wundervolles Ereignis. Hier übertraf D. Smirnow sich selber. In Ausdruck und Phrasierung war es eine einzigartige Leistung, die bei den Hörern in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Aus dem Reich.

Warschau. Eine Chetragödie. Vorgestern spielte sich im Gebäude der Krankenkasse, Marjansta 1, eine furchtbare Chetragödie ab. Eine gewisse Leoladja Rafowka, 24 Jahre alt, wurde von ihrem Gatten der Untreue verdächtigt. Rafowski, der ein kleines Geschäft besaß, stellte einen jungen Mann als Detektiv an, der seine Ehehälfte beobachten sollte. Vorgestern nun wurde die Rafowka auf ihrem Spaziergange von einem jungen Manne begrüßt. Beide bestiegen darauf ein Auto und fuhr nach der Krankenkasse. Der Detektiv meldete das Gesehene sofort dem eifersüchtigen Rafowski. Rafowski begab sich mit seinem Vertrauensmann nach der Krankenkasse. Wie groß aber war die Enttäuschung, als Rafowski seine Frau dort nicht vorfand. Nach längerem Warten erschien die Frau mit ihrem Begleiter. Rafowski zog den Revolver und schoß... Die Folgen waren schrecklich. Die Frau wurde in die Sitze getroffen und brach schwerverletzt zusammen. Der Täter wurde festgenommen und hinter schloß und Riegel gebracht. Der Liebhaber der Frau Rafowka entpuppte sich als ein gewisser Kosowski, von Beruf Stubenmaler.

Thorn. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Thorer Artillerieschießplatz. Bekanntlich wird hier das Sammeln der Granatprengstücke zwecks Weiterverwertung verpachtet. Der Pächter ist berechtigt, Leute zum Sammeln einzustellen, die er auch entlohnt. Nun hatte er auch zwei sechzehnjährige Bur-schen aus Podgorz, namens Dlugosz und Borowiak, als Sprengstücksammler angenommen. Diese fanden einen Blindgänger, die von den Sprengstücksammlern nicht berührt werden dürfen, und nahmen ihn in jugendlichem Leichtsinne an sich, um ihn sodann mit einem Stein zu zerrümpeln. Die Wirkung war schrecklich. Die Granate explodierte und zerriß den Borowiak auf der Stelle, während Dlugosz schwer verwundet wurde. Durch die Detonation aufmerksam gemacht, eilte Militär an die Unglücksstelle. Man fand B. tot vor und sorgte für sofortigen Abtransport des in den letzten Zügen liegenden D., der unterwegs seinen Geist aufgab.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Łódz-Nord. Achtung, Liebhaber des Gesangs. Es wurde beschlossen, einen Männerchor ins Leben zu rufen. Es können sich jeden Mittwoch und Freitag im Parteilokale, Reiterstraße 13, von 7 Uhr abends ab, sangeslustige Männer einschreiben lassen. Es besitzen bereits alle Ortsgruppen einen Männerchor, nur die Ortsgruppe Łódz-Nord nicht. Auch wir wollen in dieser kulturellen Hinsicht nicht rückständig bleiben. Deshalb, wer die Möglichkeit hat, hinein in den Männerchor der Ortsgruppe Łódz-Nord!

Łódz-Süd. Heute, Sonnabend, den 22. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, ein Familienabend statt. Eintritt 1 Zloty. Diejenigen Mitglieder, welche die Mitgliedskarte vorzeigen können, zahlen 50 Groschen.

Ortsgruppe Ruda-Pabianicka. Heute, Sonnabend, den 22. Oktober, um 8 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe der D.S.A.P. im Saale des Herrn A. Sruż in Ruda-Pabianicka einen Familienabend verbunden mit Vorträgen und Tanz, wozu alle Mitglieder und Gönner der Ortsgruppe höflich eingeladen sind.

Jugendbund der D.S.A.P.

Łódz-Nord. Siegesfeier! Am Sonntag, den 23. Oktober, findet um 3 Uhr nachmittags im Parteilokale, Reiterstr. 13, die Siegesfeier vom Konstantynower Fünfkampf statt. Es werden alle Ortsgruppen zu dieser Feier höflich eingeladen sowie diejenigen, die am Fünfkampf teilgenommen haben. Es gelangen 3 Preise zur Verteilung. Der erste und zweite an die Genossen aus der Ortsgruppe Łódz-Nord, der dritte an Łódz-Zentrum. Die Preise werden vom Hauptvorstand der D.S.A.P. überreicht werden. Besondere Einladungen werden nicht versandt. Der Vorstand.

Gewerkschaftliches.

Verwaltungs-sitzung. Am Dienstag, den 25. Oktober, pünktlich um 7.30 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Verwaltung der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorsitzende.

Warschauer Börse.

	20. Okt.	21. Okt.	8.88	20. Okt.	21. Okt.
Belgien	—	124.16	Brag	26.415	28.41
Holland	358.50	358.70	Zürich	171.95	171.97
London	43.43	43.43	Italien	48.75	48.75
Neuyork	8.90	8.90	Wien	125.80	125.88
Paris	85.00	85.01			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 21. Okt. wozu... für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.56—57.71
Zürich	58.10	Kusajlung auf	
Berlin	48.85—47.25	Warschau	57.51—57.65
Auszahlung auf		Wien, Scheds	79.27—79.15
Warschau	46.87—47.07	Banknoten	79.28—79.68
Rattowik	46.85—47.05	Brag	878.30
Prisow	46.87—47.07		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sid. L. Raf. Druck: J. Baranowski, Łódz, Petrikauer 109.

